

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	98 (2011)
Heft:	10
Artikel:	Baugesetz wird Gestalt : Wohnhaus in Zürich von Fhrimann Hächler Architekten
Autor:	Schindler, Anna
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-177699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

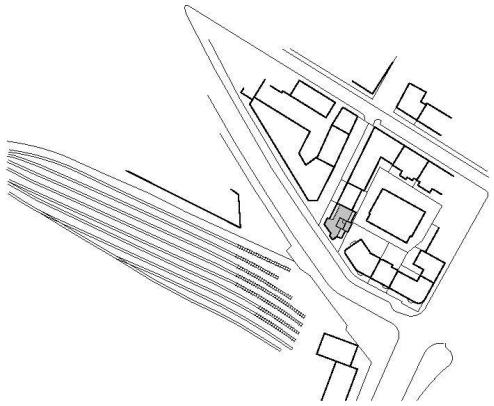
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Baugesetz wird Gestalt

Wohnhaus in Zürich von Fuhrimann Hächler Architekten

Text: Anna Schindler, Bilder: Valentin Jeck Aus der Not eine Tugend zu machen, ist ein bewährtes Entwurfskonzept der Zürcher Architekten Andreas Fuhrimann und Gabrielle Hächler. Beim Mehrfamilienhaus hinter dem Hauptbahnhof Zürich schreiben sie den baugesetzlichen Rahmenbedingungen ihre eigene Ordnung ein.

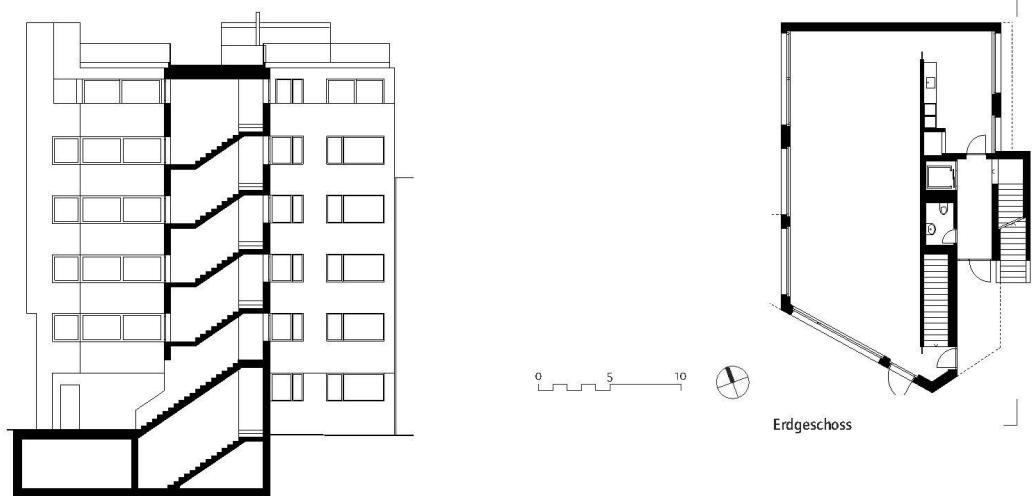
Die Gegend unmittelbar hinter dem Hauptbahnhof zählt nicht zu Zürichs prestigeträchtigsten Wohnlagen. So stand denn auf der Parzelle, die nun von dem fünfstöckigen, von der Strasse her an einen schlanken Turm erinnernden Wohnhaus aus rohem Sichtbeton eingenommen wird, ein heruntergekommenes Gebäude mit überteuerten Mietwohnungen. In einem langwierigen Planungsverfahren haben Fuhrimann Hächler Architekten an dessen Stelle ein kompaktes Wohnhaus errichtet. Dieses ist zwar Teil eines quartiertypischen Blockrands, tritt mit seiner eigenwilligen Gestalt aber als Kopfbau auf und markiert nachdrücklich Präsenz. Seine ungewohnte Form ist ein Abbild der herrschenden Bauordnung: Sie resultiert aus den komplexen bau gesetzlichen Rahmenbedingungen; die Gestalt des Gebäudes entspricht den vorgegebenen Baulinien und Mindestabständen, den Grundstücksgrenzen und dem Spielraum, den Ausnahmebewilligungen des Amts für Städtebau wie etwa die Erlaubnis für ein fünftes Vollgeschoss boten. All diesen Parametern einer im Detail manchmal widersprüchlichen, aber unverrückbaren Ordnung nachzukommen, war nicht anders möglich als mit einem Bau, der von aussen scheinbar keiner Ordnung zu folgen scheint. Demnach bäumt sich ein Kaminaufbau an der stadtwärts gewandten Ecke an vorderster Stelle zum fassadenbündigen Markstein auf

und erhöht das Gebäude optisch. Zwei ungleich hohe Erker springen aus der Fassade vor, und eine fünfgeschossige Brandmauer schliesst den Bau auf der Ostseite zum Hof hin ab – damit der Blockrand später weitergestrickt werden könnte. In dieser unordentlichen äusseren Erscheinung verbergen sich beim genaueren Hinschauen dann aber doch traditionelle Muster und Regeln. So zeigen etwa die regelmässig übereinander angeordneten Fensteröffnungen die geschossweise Stapelung des Gebäudes, ihre verschiedenen Formate spiegeln die Funktion der dahinterliegenden Räume: Bandartige horizontale Panoramafenster geben den Blick von den Wohnzimmern auf Bahn und Stadt frei, quadratische Öffnungen markieren das Treppenhaus, hohe Brüstungen die privaten Bereiche. Der Gliederung der Aussenhaut liegt eine Rasterfassade zu Grunde, die den urbanen Kontext spiegelt – eine durchaus gängige Ordnung in einem dichten Stadtquartier. Und auch hinter den Betonmauern herrscht zwar auf den ersten Blick Verwirrspiel, aber kein Chaos. Vielmehr wird die äusserliche Unordnung im Innern in eine Ordnung überführt, die jeder der sieben Wohnungen einen individuellen Zuschnitt verleiht, ohne dass ihr Grundlayout komplett durchgeschüttelt wird.

Scharnier Treppenhaus

Als Scharnier dient das Treppenhaus. Fuhrimann Hächler folgen auch hier ihrer bewährten Strategie, aus Notwendigkeiten Tugenden zu machen, und verlegen es an die Ostfassade des Gebäudes in einen der Erker. Wie der Kaminschacht wird die Erschliessung damit zum gestalterischen Element – und erhält im Innern wohnliche Qualitäten statt der gewohnten Anmutung eines blosen Serviceraums. Hofseitig liegt das Treppenhaus bis in den ersten Stock offen; steile Betonstufen





verschwinden in einem aufstrebenden Schacht, der das Gebäude wie ein kraftvoller Fuss im Boden verankert. Eine verglaste Eingangstüre bildet die Schleuse zum Innenraum, der seiner vermittelnden Funktion zwischen Öffentlich und Privat gemäss – im Erdgeschoss liegt ein Galerieraum, ab der ersten Etage beginnen die Wohnungen – einen natürlich belichteten und geräumigen Bereich darstellt. So sind die Treppenläufe pro Geschoss abgewinkelt und in mehrere Absätze gegliedert. Zwei Tritte führen jeweils vom Vorraum vor den Wohnungen – auf den untersten beiden Ebenen sind es zwei pro Geschoss, darüber nur noch eine – an die Südfront des Erkers, die durch ein bodenbündiges quadratisches Fenster Ausblick auf die Strasse gewährt. Anschliessend geht der Aufstieg um die Ecke der Ostfassade entlang weiter; der Blick wird nach oben gelehnt und sucht durch hohe deckenbündige Fenster in der Nordfassade des Erkers den Himmel. Die Farbe der Betonwände, ein Olivgrün, das sich keinem Ton endgültig zuordnen lässt und je nach Lichteinfall und Witterung mal braun, mal fast golden schimmert, unterstreicht den eigenständigen Charakter dieses Erschliessungsraums.

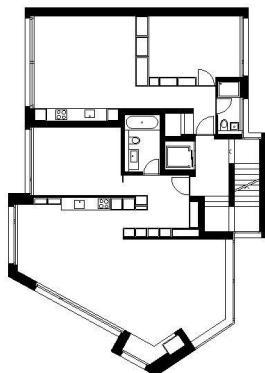
Individualität im Innern

Beim Layout der Wohnungen dagegen kehren die Architekten zurück zur gegebenen Ordnung des Parzellengrundrisses. Dieser formt ein aus einem Rechteck abgeleitetes, spitz zulaufendes Fünfeck, das durch die beiden Erker und einen Rücksprung in der Westfassade zusätzliche Winkel und Ecken erhält. Die offenen Wohn- und Essbereiche liegen dabei in den abgeschrägten Spitzen zur Röntgenstrasse hin. Die rückwärtigen, orthogonalen Bereiche gehören den privaten, abschliessbaren Räumen; Bäder und Nasszellen finden sich in der

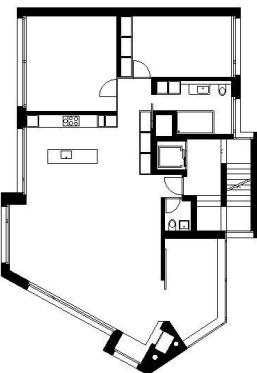
Mitte der Grundrisse. Jede Wohnung verfügt über ein loggia-ähnliches «Balkonzimmer» zum Hof, das je nach Präferenz anders ausgestaltet ist. Die Palette reicht von einer Erweiterung des Wohnraums in denselben Materialien – dunkler Eichenriemenboden, Sichtbetonwände und -decke, farblich differenzierte Einbauschränke, – bis zum veritablen Aussenzimmer mit Steinplatten, Glasschiebetüre und Wasserablauf. Allen Loggien eigen ist eine metallene Faltfensterkonstruktion, die sich ganz öffnen lässt. Den krönenden Abschluss bietet das Attikageschoss, dessen flexibler Grundriss und die rund 150 m² Außenraum auf drei Terrassen und einem eigenen Dachgarten die knappere Wohnfläche mehr als wettmachen.

Ähnlich subtil veredelt wird die rohe Anmutung des Sichtbetons innen und aussen durch feine Details. So sind etwa die Handläufe der Treppen im Erschließungsbereich und beim Aufgang zum Dachgarten aus Akazienholz gefertigt, genau wie die Absturzsicherungen vor den Lüftungsflügeln der Panoramafenster. Die Arbeitsplatten der Küchen wurden aus einem dunklen Stein geschnitten, dessen grosse Kiesel in der geschliffenen Maserung an ein Flussbett erinnern, und die Bäder nach Möglichkeit mit Kunststein ausgekleidet. Solche Feinheiten erzählen wie das Bewusstsein für natürliche, solide Materialien – Beton, Stein, Holz – von einer dem Ganzen zugrunde liegenden, ästhetischen Ordnung und definieren dessen Qualität. ■

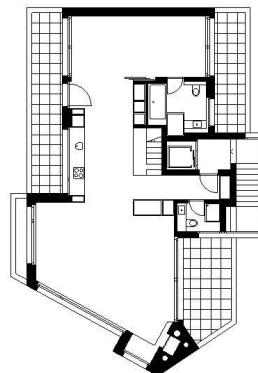
Adresse: Röntgenstrasse 10, 8005 Zürich
Bauherrschaft: Stockwerkeigentümer der Liegenschaft Röntgenstrasse 10
Architektur: Andreas Fuhrmann Gabriele Hächler Architekten ETH BSA
SIA AG, Mitarbeit: Barbara Schaub, Regula Zwicky; Ausführungsplanung in Zusammenarbeit mit AFGH: Stefan Geiger, emwe architekten ag, GU / Maud Cassaignau, XPACE gmbh
Generalunternehmung: Emwe Architekten
Termine: Planung 2003–2009, Fertigstellung Dezember 2010



2. Obergeschoss



4. Obergeschoss



Dachgeschoss



Oben: Wohnung im Dachgeschoss
Unten: Wohnung im 4. Obergeschoss